

„An allen Punkten hapert es“

Welche Defizite ein Experte es beim Erste-Hilfe-Wissen gibt und was ein Experte von der Politik fordert

WIESBADEN. Der Fall hat in Wiesbaden für viel Unverständnis gesorgt: Ein junger Mann bricht im Januar in der Innenstadt zusammen, vorbeigehende Passanten ignorieren ihn. Erst nach über einer Stunde wird ihm geholfen. Dabei wäre Helfen leicht gewesen. Wir haben über das Thema mit dem Wiesbadener Arbeitsmediziner Prof. Thomas Weber gesprochen. Er engagiert sich seit vielen Jahren für die Initiative „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“, die auch vom Wiesbadener Kurier unterstützt wird.

Herr Professor Weber, war das aus Ihrer Sicht ein Einzelfall oder ist das ein gesellschaftliches Problem?

Weber: Es sind viele hilfsbereite Menschen unter uns. Was hier passierte, ist aber kein Einzelfall. Es gab in den letzten Jahren zunehmend Berichte über mangelnde Hilfeleistung. Das Phänomen scheint zuzunehmen. Dies sollte uns wachrütteln.

Wenn Menschen anderen nicht helfen, kann das auch daran liegen, dass sie nicht wissen, wie?

Weber: Auf dem Weg zum Helfen gibt es viele psychologische Hürden, so die Wahrnehmung und Interpretation einer Notlage oder die Bereitschaft zu Handeln und Verantwortung zu übernehmen. Die Entscheidung zur Hilfe und die Durchführung von Maßnahmen setzen, neben Motivation, Kenntnissen und Training vor-



Prof. Thomas Weber

Foto: Weber



Eine regelmäßige Auffrischung des Erste-Hilfe-Kurses könnte die notwendige Sicherheit für Notfälle geben. Foto: rh2010 – stock.adobe

aus. Je länger der letzte Erste-Hilfe-Kurs zurückliegt, desto größer sind Unsicherheit und Angst, etwas falsch zu machen oder sich selbst zu schaden. Wegschauen ist nicht selten die Folge.

Wie kompetent sind die Wiesbadener denn bei Fragen der Ersten Hilfe?

Weber: Ein großer Teil der Wiesbadener fühlt sich bei der Durchführung von Maßnahmen der Ersten Hilfe unsicher. Die Unsicherheit ist umso größer, je länger der letzte Erste-Hilfe-Kurs zurückliegt. Es fehlen dann Kenntnisse über Abläufe und Maßnahmen wie „Prüfen“ (Ansprechbarkeit, At-

mung), „Rufen“ (Andere, 112), „Drücken“ (Herzdruckmassage bei fehlender Atmung) oder „Stabile Seitenlage“). Damit sich die Notfallkompetenz der Bevölkerung verbessert, existiert seit über zehn Jahren die Aktion „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“. Es wurden neben vielen anderen Maßnahmen bisher in Wiesbaden über 14.700 Schülerinnen und Schüler in Erster Hilfe geschult.

Was müsste man politisch tun, um diesem Problem zu begegnen?

Weber: Notwendige Schritte sind Schulung, Training, Motivation und gesellschaftliche Wertschätzung. An allen Punkten hapert es. Das Land Hessen erfüllt sein eigenes Ziel nicht, jedem Schüler/jeder Schülerin einen Erste-Hilfe-Kurs zukommen zu lassen. Die Erwachsenen wiederholen einen beim Erwerb des Führer-

scheins gemachten Erste-Hilfe-Kurs kaum. Der gesellschaftliche Wert von Mitmenschlichkeit und Hilfe für Andere und die Anerkennung von Leistungen dafür ist nicht hoch genug. „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“ appelliert an die Realisierung dieser Schritte. Schnell wirk-



sam wäre die Übernahme des Modells „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“ bezogen auf das Schülertraining in Hessen. Erwachsene sollten einen Erste-Hilfe-Kurs alle paar Jahre wiederholen. Hilfsorganisationen wie ASB, DRK, Johanniter und

Malteser bieten Kurse an. Erste-Hilfe-Kurse bei seelischen Notfällen, die weitere Aufstellung von Defibrillatoren und anderes mehr könnten nach dem Modell von „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“ folgen und sich im Bewusstsein von Politik und Bevölkerung verfestigen.

Warum setzt „Wiesbaden lernt Erste Hilfe“ schon in Schulen an?

Weber: Wie sich bei der großen Zahl unserer Kurse in Schulen gezeigt hat, gehen Kinder und Jugendliche meist offen, ohne falsche Hemmungen und mit Begeisterung an Übungen zu Notfallsituationen heran und können schon tatkräftig zupacken. Kinder und Jugendliche wirken so auch als Multiplikatoren und sollen Erwachsene mitreißen.

Die Fragen stellte Eva Bender.